

haben die heutigen Weinpreise überholt. Bier müsste eigentlich aus wertvollen Gläsern getrunken werden. Doch die sind heute alle genormt.

Trotzdem, liebe Leser, werden wir uns das Biertrinken nicht abgewöhnen.

Es findet sich immer ein guter Anlass, an dem wir das Glas erheben und „Zum Wohle“ sagen.

Johannes Bielig

Quellennachweis:

Stadtarchiv Bischofswerda
Sächsischer Erzähler Nr. 34
4. Dez. 1921

51. Lichtelabend

Traditionell haben wir das Jahr 2013 mit dem Lichtelabend ausklingen gelassen. Wir trafen uns dazu am 14. Dezember auf Matticks Saal.

Alle Heimatfreunde und interessierte Bürger waren dazu ganz herzlich eingeladen.

Nach dem köstlichen Abendbrot wurde der kulturelle Teil des Abends aus eigenen Kräften gestaltet. Anja Gebhardt-Varga spielte mit jungen Musikanten Weihnachtslieder, die Bläser haben musiziert und Rezitationen wurden zu Gehör gebracht. Der Besuch des Weihnachtsmannes und eine Tombola waren der Höhepunkt des 51. Lichtelabends.

Kurz gesagt - Schön war es!!!

*Ein großes Dankeschön an ALLE...
Thomas Petzold*

Herausgeber:

Natur- u. Heimatfreunde Burkau e.V.

Gestaltung: Thomas Petzold

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20. des laufenden Monats.

Beiträge bitte bei W. Gebhardt, W. Herrmann, Dr. H. Freidt oder J. Bielig abgeben

Email: blaetl@t-online.de

www.heimatfreundeburkau.de



Heimatkundliche **BLÄTTER**

Nr. 644

Januar 2014



Termine und Veranstaltungen

15. Januar Mittwoch	16.30 Uhr	Redaktion Heimatkundliche Blätter Vereinshaus
22. Januar Mittwoch	19.00 Uhr	erweiterte Vorstandssitzung Gasthof Mattick

Geburtstage und Jubiläen

**Wir gratulieren allen, welche im Januar
Geburtstag feiern, ganz herzlich und wünschen
Glück, Gesundheit und Wohlergehen.**

Dittersbacher und Rückersdorfer wurde meist weithin verschickt. Der Volksmund belegte in früheren Zeiten das Bier oft mit originellen Namen, so z. B. nannte man Bier: Krabbel an der Wand, Dorfteufel, Klatsch, Rumbuff, Leimdhosenbier, Mord und Todschatz. Wer Bier verkaufte, der musste richtiges Maß führen. Die Böttcher waren streng angewiesen, gehaltreiche Maße zu fertigen. Wer dagegen handelte, dem wurde der Daumen abgeschlagen. Man verstand keinen Spaß mit dem, der das Maß fälschte oder die Bürger hinterging oder übervorteilte. Von vielen Orten wird noch berichtet, wenn ein Brauvorgang beginnen sollte, durfte drei Tage vorher nicht mehr in den Bach geschissen werden.

Später machte sich der Schnaps breit. Man trank ihn aus Gläsern und Bullchen (ein Bullchen ist 100 Gr.). Gesetzliche Bestimmungen kommen da schon 1586 vor. Auch Polizeistunden wurden festgesetzt. Wer später noch in der Kneipe angetroffen wurde, wurde eingesteckt. Zu den Bierhäusern kamen später die Vergnügungslokale. Recht originell waren oftmals die Namen der Schänken. So gab es für diese folgende Namen: Quetsche, Bleibe, Dreckschänke, Mistschänke, Kniebreche, Blutcher Knochen, Wange. Einkehrhäuser wurden frühzeitig auch die Mühlen, sie wurden von den Bürgern gern in den Erholungsstunden aufgesucht. Noch heute sind viele Mühlen in den Tälern unserer Gegend mit Schank- und Gastlichkeit vertraut, ja sie sind als Haupterwerb ausgerichtet. Das Bier hat schon immer im Vordergrund gestanden. Von der Wiege bis zur Bahre ist es ein Begleiter der Deutschen. Wird ein Kauf, ein Handel, ein Geschäft abgeschlossen, dann spielt das Bier, oder heutzutage andere Gepflogenheiten, eine wichtige Rolle. Treffen sich zwei Freunde wieder nach langer Trennung, so feiern sie das Wiedersehen bei einem Glas Bier. Kommt Besuch ins Haus, bietet der Hausherr Bier an. Wird ein Haus gehoben, so erhalten die Arbeiter Bier, oder der Jagdpächter spendiert den Flureigentümern ein „Fässchen Bier“. Hat man einen lieben, guten Kameraden zur letzten Ruhe getragen, dann denkt man seiner noch bei einem stillen Trunk. Mit Bier wurde schon früher viel gesöhnt, auch heute noch wird bei Vereinsversammlungen dieser oder jener mit einer Runde belegt. Heute freilich ein teures Vergnügen. Die Bierpreise

In Schustertoffels Rockenstube die Mädchen ihre Lieder sangen. Zwei Burschen hörten diesen Chor, und plötzlich kam es ihnen ein, sie nahmen sich ganz ernstlich vor zu gründen den Gesangsverein. Schmidt Friedrich Wilhelm war der eine, der andre Traugott Schenk genannt.

Sie machten sich drum auf die Beine, bis man 'nen Dirigenten fand. Und als man diesen dann gefunden (es auch ein Kantor Schneider war) hat man sich mal zusammengefunden, es war am 12. Februar. Man fing nun tüchtig an zu singen, und so erblühte der Verein manch schönes Lied hörte man klingen im Dorf von dem Gesangsverein. 1892, ja so lautet der Bericht, einen Lampenwart man wählte, denn der Übungsraum braucht Licht. Im Jahre 1893 war ein Schlachtfest vom Verein, und beim Schweineknöchelessen konnte man gemütlich sein. Das übrige Fleisch hat man versteigert, dadurch kam ja Geld herein. Doch die Hälfte von den Kosten trug die Kasse vom Verein. Ein halb Jahrhundert war vergangen und man feierte mit Recht das 50-jährige Bestehen. 2 Tage dauerte das Fest. Man kann im Tafellied von damals lesen, viel Sorgen man sich macht um den Tenor es sind wohl ihrer nicht mehr viel gewesen, darum den Reichstag man beschwor: ach bringe ein Gesetz hervor, dass von 4 Knaben so geboren stets einer sei doch ein Tenor.

Das Jahr 1902, so wird uns im Bericht erzählt hat man den Sänger Ullmann Ernst, zum Trinkhornträger mal gewählt. Schon damals nach der Singstunde, spielte man Doppelkopf und Skat; und dazu man so manche Runde vom Fässchen Bier getrunken hat. Auch damals schimpften schon die Frauen, verwünschten den Gesangsverein wenn in den frühen Morgenrauen erst ihre Männer kehrten heim. Und so vergingen dann die Jahre, der erste Weltkrieg brach dann aus, und von den treuen Sängerfreunden gar mancher kehrte nicht nach Haus.

Doch immer wieder wuchs empor, des Burkaus stolzer Männerchor. Im großen Festgewand erstrahlte das Dorf im Jahre 1933, die Mattick – Scheune war die Sängerhalle, zum Feste ausgeschmückt mit Tannenreißig. Es werden viele sich entsinnen auf dieses große Sängerfest, von einer großen Sängerschar. Der Rundfunk hat es übertragen vom Sender Leipzig, das ist wahr,

und dieses wollte schon viel sagen. Und kaum vergingen ein paar Jahre, und wieder kam ein Krieg ins Land und mancher Sängerkamerad da draußen seine Ruhe fand. Der Männerchor war am verblühen, gar mancher konnte es nicht fassen, doch Dank des Liedermeisters Mühen kann er sich heute wieder hören lassen.

Mit dem Gemischten – Chor vereint gab man Konzert und machte Ball. Und manch's Erlebnis fällt uns ein. Denkt an den „Frauenüberfall“. In Spittwitz war es, wer wird es nicht wissen, als plötzlich mi Musik sie zogen ein und keiner von tat davon was wissen, wie konnten sich die Frauen freun, denn wer von uns hat nicht ein dumm Gesicht gemacht, doch hinterher, da haben wir gelacht. In wechselnder Geselligkeit blieb man dem Chore immer treu, darum geloben wir auch heut dem Liede Treue, stets aufs neu.

Es lebe unser Männerchor, erlebe viele Jahre lang.

Hell klinge unser Lied empor; das deutsche Lied, der deutsche Sang!

(wahrscheinlich aufgeschrieben von Gerhard Mager)

Über Bier und Gastwirtschafts- verhältnisse früherer Zeiten.

Das Bier war schon von jeher das liebste Getränk der Deutschen. Noch heute denkt man mit Wehmut an die Zeiten, wo der halbe Liter 25 Pfennige kostete. Heute leben wir in einer anderen Zeit und sind an Preise schon gewöhnt, wenn der Liter auf der „Wiesen“, einem Volksfest in München über neun Euro kostet. Das Bier verdrängte den Meth, das Getränk der Germanen. Viel später kam zum Bier der Branntwein, jener schändliche Geselle, der auch in heutiger Zeit viel Unheil anrichtet. Mit der Bierherstellung beschäftigten sich einst die Klöster Klosterkeller. Klosterbräustübel erfreuten sich immer eines guten Rufes. Das Bierbrauen blieb aber nicht in den Händen der Mönche, es wurde nach und nach ein Privilegium der Städte und sogar der Dörfer. Es entstand der Bierzwang, durch den umliegende Ortschaften verpflichtet waren, das Bier an einem bestimmten Ort zu holen, wenn sie nicht bestraft werden wollten. In alten Zeiten

wird sogar von Bierfehden berichtet. Einen Bierkrieg gab es zwischen den Görlitzern und den Zittauern, an die noch heute die Bierpfütze bei Ostritz erinnert. Auch das jährlich stattfindende Brauereifest in Eibau geht auf eine Bierfehde zwischen Löbau und Eibau zurück. Anno 1561 erschien in Erfurt ein Buch über das Bierbrauen. Im Biertrinken waren unsere Vorfahren keine Schwächlinge. Das Trinken hatte Anfang des 16. Jahrhunderts so überhand genommen, dass man dagegen Gesetze erlassen musste. Die Prediger redeten von der Kanzel gegen den umhergehenden Trinkteufel. Selbst Fürsten waren nicht frei von der zeitgemäßen Gewohnheit. In den Dörfern hatte das Recht der Erbrichter, der Kretschmar. In den Städten herrschte der Reiheschank.

Die Bierhäuser standen an verkehrsreichen Plätzen und Straßen. Sie waren gekennzeichnet durch besondere Merkmale. Eine Fahnenstange mit Kranz, Krug, Kegel oder Faß war das Zeichen. Sogar ein Ausschreier verkündete in der Stadt, dass wieder frisches Bier gezapft werden konnte. Formen des Reihenschanks haben sich bis in die 20. Jahre des vorigen Jahrhunderts in Bischofswerda, Elstra und anderen Orten unseres Landes erhalten. Frühzeitig entstanden in den Städten so genannte Brauordnungen. Der Reiheschank unterlag gewissen Bedingungen. Der Reiheschank blieb ca. drei Wochen bei ein und derselben Person. Für das betreffende Bürgerhaus war es ein Fest. Die Stube wurde frisch geweißt, die Fenster geputzt, frischer Sand gestreut. Krüge und Gläser in Ordnung gebracht. Haus und Schankstube wurden mit frischem Tannengrün geschmückt. Der Eintreffende wurde vom Wirt und der Wirtin mit der Hand begrüßt. Verzapft wurde einfaches Braunbier. Beliebt war aber auch ein Weißbier, das süßlich schmeckte und unseren heutigen Weizenbier ähnelte. Das wurde auf tönernen Flaschen gezogen und stellt den Anfang der Flaschenbierhandlung her. Einen großen Vorzug hatte der Reichsschank. Es gab in der betreffenden Stadt gewöhnlich nur eine Sorte Bier, und die hatte den Vorzug wirklich gut zu sein. Freiberg, Königstein, Schandau, Bischofswerda und Zittau standen im Rufe, ganz vorzügliche Biere zu brauen. Aber auch Dörfer brauten gutes Bier. Das Kleinwolmsdorfer,

**„Wie die Alten sangen,
so zwitschern auch die Jungen“**



Kurz vor Weihnachten ist doch der Schulchor mit dem Schlagerstar Frank Schöbel im Schiebocker Kulturhaus aufgetreten. Wie's der Zufall manchmal will, just in dem Momente finde ich bei meiner Rumkramerei einen Vortrag zum 110-jährigen Bestehen des Männerchores von Burkau. Mittlerweile wäre das nu schon das 165. Jahr, wenn ni vor 25 Jahren das endgültige Aus eines der ältesten Män-

nerchöre in unserer Gegend gekommen wäre, - wie schade! Da tut es einem so richtig gut, wenn man weiß, dass in der noch verbliebenen Grundschule eine Lehrerin schon über Jahre Kinder fürs singen begeistern kann. Und vielleicht findet der Eine oder Andere doch mal den Weg in den gemischten Chor. Damit es – Gott geb's das deutsche Lied dort weiter lebt. Das wünscht sich auch

Das Käberchen
und erinnert mit folgendem Vortrag an den Burkauer Männerchor:

Zum 110-jährigen Bestehen des Männerchores

Wenn man nach einem jedem Jahre mit Recht einmal so überschaut ob gut, ob schlecht und wie man fahre, ob man was Rechtes hat gebaut; so kann man's wohl nach größ'ren Zeiten, denn 110 Jahre sind schon um, nicht unterlassen, es nicht zu meiden, dass man sich ernstlich schaue um wie es in diesem Zeitraume so hin und her gegangen ist, und was an dem gewachs'nen Baume für eine Frucht zu finden ist. Denn einem solchen Zeitabschnitte gedenket heut der Männerchor.

Man fragt sich nun (so ist es Sitte), was ging in diesen Jahren vor? Im Jahre 1848, da hat man damit angefangen.